

## Die verloren gegangenen Scenen der Plautinischen Bacchides.

---

Welche Punkte in den verlorenen Eingangsscenen der Bacchides zur Sprache kommen mussten, damit das Folgende verstanden werde, hat Ritschl in seiner berühmten Abhandlung klar gelegt. Man musste erfahren, 1) welcher Natur das Verhältniss des miles zu seinem Mädchen und was zwischen beiden ausgemacht sei; 2) unter welchen Umständen die Samierin nach Athen gekommen, bei der Schwester eingetroffen sei und sich vom miles getrennt habe; wohin dieser gegangen sei und was er beabsichtige; 3) wie sich das Verhältniss zwischen Mnesilochus und seiner Geliebten entwickelt und wie er erfahren habe, dass diese sich in Athen aufhalte; 4) wie es dem Pistoclus gelungen sei sie ausfindig zu machen.

Die erhaltenen Fragmente geben auf diese Fragen nur ungenügende Antwort, deuten aber wenigstens den Rahmen der Scenen an, innerhalb dessen die nöthige Vorbereitung gegeben werden konnte. Die Erklärung und Anordnung der einzelnen Bruchstücke ist, wie mir scheint, weder Ritschl noch einem seiner Nachfolger durchweg gelungen, und daher eine kurze Revision wohl gerechtfertigt.

Gewaltsam finde ich die Einzwängung der beiden ersten Fragmente in ein canticum des Pistoclus. Wer wird bei den Worten *vincla virgae molae: saevitudo mala Fit peior* (V. 2 f. R.) nicht vielmehr an einen Sklaven denken, der sich die zu erwartenden Strafen vorstellt, durch welche die ohnehin schlimme Behandlung, die er erfährt, noch ärger wird, statt an 'Gefahren und Qualen der Liebe', die mit dem Sklavenleben verglichen werden sollen? Ganz wie der biedre Messenio in den Menächmen 974 f. in seiner tugendhaften Betrachtung über die Pflichten eines ehrlichen Dieners: *recórdetur, qui sunt nihili is quid preti detur ab suis eris: Verbèra compedes, Molae lassitudo, famés frigus durum, Haec pretia sunt ignaviae: id ego*

malum male metuo': In demselben Gedankengange erwägt Strobilus in der Aulularia 601 f., dass der diensteifrige Slave 'qui éa curabit' (die Befehle des Herrn) 'abstinebit censione bubula. Néc sua opera rediget umquam is in splendorem compedes'. So passt auch die Charakteristik in V. 1: *quibus ingenium in animo utibilest, modicum et sine vernilitate* besser auf einen servus frugi als auf einen ehrbaren jungen Herrn, schon wegen des Ausdrucks *vernilitate*, der in die Sphäre der Bedienten und Parasiten gehört, ebenso wie *utibile*; vgl. Most. 858 (wieder in ähnlichem canticum eines treuen Knechtes): 'hi solent esse eris utibiles'.

Die Zusammengehörigkeit der Verse 10. 11 f. *convórrite <aedes> scopis, agite strenue* und *ecquis evocat Cum nássiterna et cum aqua istum impurissimum* hat Ritschl sehr richtig erkannt und die Situation durch Vergleichung mit Stich. 347 ff. trefflich erläutert. Wenn er aber annimmt, dass Bacchis als Hausfrau in Erwartung der Schwester diese Befehle erteile, so hindert mich das in ihrem Munde ungehörige Scheltwort *impurissimum* ihm zuzustimmen: vielmehr erkenne ich hierin den petulanten Ton eines eifrigen, wichtigthuenden Slaven, der ganz wie Pinacium im Stichus die frohe Botschaft von der unerwarteten Ankunft einer geliebten Person bringt und dieselbe durch jene heftigen Befehle einleitet. Ich nehme an, dass ein Diener der athenischen Bacchis<sup>1</sup> vom Hafen kommt und die Nachricht bringt, dass ihre Schwester demnächst eintreffen werde. Er hat zugleich den miles gesehen und aufgeblasene Worte von ihm gehört. Er beschreibt ihn zunächst (20) als *latronem, suam qui auro vitam venditat*<sup>2</sup>. Bacchis vermuthet wer es sei; sie kennt ihn und sein Gebahren von früher, V. 21: *sció spiritum eius maiore esse multo quam fólles taurini habitant, quom liquescunt Petraé, ferrum ubi fit. quoiatis <tibi visust>?* So (nach Ritschls sehr passender Herstellung) fragt sie;

<sup>1</sup> Ritschls Bedenken (op. II 349 A.), dass ein Diener der Bacchis keine Veranlassung gehabt haben werde über Grausamkeit zu klagen, scheint mir nicht eben schwer zu wiegen: er klagt überhaupt nicht, sondern stellt nur allgemeine theoretische Betrachtungen an, wobei sein persönliches Loos aus dem Spiele bleibt.

<sup>2</sup> Bei der Ungenauigkeit des Servius im Citiren z. B. der Stelle aus mil. 175 ist jeder Versuch den Worten eine bestimmte metrische Fassung zu geben unnütz.

um sich des Weiteren zu versichern. Antwort: *Praenestinum opino esse: ita erat gloriosus* (24). Jener Hausknecht bei Ritschl, welcher immer mit Sprengen und Kehren beschäftigt eine vorhergegangene Auseinandersetzung zwischen dem miles und seinem Mädchen auf der Bühne mitangehört und dann dem Pistoclerus davon berichtet haben soll (ein sehr unbequemer Nothbehelf), konnte nicht sagen: *scio* u. s. w. Auch Pistoclerus kann den Cleomachus noch nicht angetroffen haben und von ihm erzählen, denn er fragt ja V. 47: 'ubi nunc is homost?' und lässt sich über dessen Absichten erst von den Weibern unterrichten.

Ist der miles überhaupt in einer dieser einleitenden Scenen aufgetreten? Vor den eben besprochenen Versen (20—24) gewiss nicht. Diese Personalbeschreibung wäre sehr überflüssig, wenn die Zuschauer ihn schon gesehen und gehört hätten. Ueberhaupt ist es nicht wahrscheinlich, dass er schon vor dem Hause der Bacchis war, da, wie Ussing bemerkt hat, immer nur sein Kommen, nicht sein Wiederkommen erwartet wird (47 f. 58 f. 76. 222). Die Samierin hat sich auf irgend eine Weise von ihm loszumachen gewusst, nicht ohne anzudeuten oder wenigstens den Verdacht bei ihm zu erwecken, dass sie ihn am liebsten ganz verlassen wolle. Eben diese Auseinandersetzung scheint der oben angenommene Slave mitangehört zu haben. Cleomachus wird einstweilen seinen Geschäften nachgegangen sein und der abtrünnigen eine Bedenkzeit gelassen haben, nach deren Ablauf er sich endgiltigen Bescheid holen will. So können also die Verse 13—17 nicht von ihm auf der Bühne gesprochen sein. Aus V. 576 erfahren wir, dass ein Page (puer) im Dienst des miles die Samierin bis vor die Thür der Schwester begleitet hat. Mit diesem muss sie also aufgetreten sein, wie auch Götz annimmt, ohne doch einer solchen Scene etwas von den Bruchstücken zuzuthemen. Und doch kann nach allen Voraussetzungen die Bestimmung des Contractes V. 16 f. *ne a quóquam acciperes alio mercedem annuam Nisi áb se nec cum quiquam limares caput* kaum von einem Andern als jenem naseweisen Burschen im Auftrage seines Herrn dem Mädchen eingeschärft sein<sup>1</sup>. In der Auffassung dieser Zeilen stimme ich also mit Leo überein. Desto unglücklicher scheint mir seine Erklärung von V. 13—15:

<sup>1</sup> Gezwungen ist Ritschls Auskunft, Cleomachus citire seinen Contract und spreche dabei, obwohl in obliquer Rede, von sich in dritter Person.

*sin lenocinium forte conlubitumst tibi, Videas mercedis quid tibi accum dari, Ne istac aetate me sectere gratiis.* Das Mädchen soll zum Knaben sagen: 'wenn du mich etwa <wieder> verkuppeln willst <mit dem miles>, so soll dir das schlecht bekommen'. Eine wörtliche Uebersetzung in so verschroben ironischem Sinn ist gar nicht möglich, denn es ergibt sich sofort, dass fast jeder Ausdruck schief ist. Mir ist soviel klar, dass hier ein contractliches Uebereinkommen über ein persönliches Liebesverhältniss in herablassenden Worten angeboten wird: der, welcher das Anerbieten macht, will sich den ausschliesslichen Besitz sichern, also im Gegensatz zu dem allgemeinen Angebot, welches im *lenocinium* liegt, wobei ja die Voraussetzung einer Gratisleistung selbstverständlich wegfällt. Folglich kann zunächst das erste Wort *sin* nicht richtig überliefert sein: grade das Gegentheil wird erwartet, eine Alternative: *nisi*. So bezeichnet der miles V. 863 die Contractbrüchige als 'illam quae corpus publicat volgo suum'. Da aber dieses Engagement älteren Datums und schon in Samos abgeschlossen ist, so können die Verse 13—15 nicht vom miles auf der Bühne gesprochen sein<sup>1</sup>, und doch gehören sie schwerlich einem anderen und lassen keine andere Deutung als die angegebene zu. So bleibt nichts übrig als anzunehmen, dass jemand diese authentischen Worte des miles aus einem älteren Schriftstück lesend oder auch aus dem Gedächtniss wiederholt. Da doch die Samierin nothwendig ihre Schwester von dem ganzen Sachverhalt unterrichten musste und die erste der erhaltenen Scenen volle Kenntniss desselben auf ihrer Seite voraussetzt, so werden wir zu der Annahme gedrängt, jenes Citat aus dem Munde oder der Feder des miles in die Unterredung der beiden Schwestern zu versetzen. Denn von einer vertraulichen Beichte, welche die Samierin der Athenerin abgelegt hat, ist ja wenigstens eine unzweideutige Spur erhalten. Die Frage nach der Art ihrer Gefühle für Mnesilochus, V. 31 *Cupidon te confecit anne Amor?* ist schon von Ritschl hierauf bezogen, während V. 32 *fortasse ted amare suspicari* mehrfache Auslegungen zulässt. Möglich, dass die Athenerin einen eifersüchtigen Verdacht des miles gegen Mnesi-

<sup>1</sup> Um sie für eine Erinnerung an frühere Uebereinkunft zurechtzustutzen, hat Ritschl zu den kühnen Aenderungen *pactum* für *accum* und *ne istac me aetate sectare* greifen müssen, ohne doch *videas* in der Bedeutung *memineris* zu rechtfertigen.

lochus vermuthet, aber dergleichen konnte z. B. auch jener vorwitzige Knabe aussprechen.

Dagegen sind mir die Liebkosungen *cór meum, spés mea, Mèl meum, suavitudó cibus gáudium* (27 f.) doch zu stürmisch und sinnlich, um sie als zärtliche Begrüssung der ankommenden Schwester aufzufassen: so überschwänglich schmeichelnd drückt sich eine meretrix nur zu ihrem Liebhaber oder einem, der es werden soll, aus. Dass eine der beiden schiffbrüchigen conservae im Rudens 246 f. die wiedergefundene Gefährtin, ohne die sie ganz verlassen wäre, umarmt und 'spes mea' anredet, ist doch mit diesen *κολακέυματα* nicht zu vergleichen: was hatte dena die athenische Bacchis von der Schwester für Hülfe und Förderung zu erwarten? Eher könnte noch die Samierin, welche Schutz, Rath, vielleicht auch vorläufig Unterhalt bei der Athenerin sucht, sich ihr mit solchen Worten in die Arme stürzen, wenn nicht die Vergleichung paralleler Stellen, die Ritschl selbst anführt, die erotische Bedeutung solcher Liebkosungen bewiese. Asin. 614 'o melle dulci dulcior tu's. — certe enim tu mihi vita's; Stich. 740 *mel meum*; 755 *mulsa mea suavitudo*; vor allen aber Poen. 365 '*mea voluptas, mea delicia, mea vita, mea amoenitas, Meus ocellus, meum labellum, mea salus, meum savium, Meum mel, meum cor, mea colustra, meus molliculus caseus*'. Bacchis selbst schmeichelt V. 1198 dem Nicobulus mit '*mel meum, amabo*'. Weit annehmbarer also wäre die von Ritschl verworfene Auffassung, dass die Samierin den abwesenden Mnesilochus mit solchen Liebkosungen überhäufe, wenn nicht ein zweites Bruchstück (V. 29) *sine te amem*, welches man mit Recht in nächste Nähe jener cretici gerückt hat, weiter führte. Die erhaltene Partie der Verhandlung zwischen Pistoclerus und den Bacchides (V. 60) sowie die Aeusserrungen des jungen Mannes zu Chrysalus (196 ff. 206 ff. vgl. 176 f.) zeigen, dass diese ihn bereits als Freund des Mnesilochus hatten kennen lernen, dass er von seinem Auftrage zu ihnen gesprochen und dass die Samierin ihre Liebe zu Mnesilochus und die Sehnsucht nach ihm auf das lebhafteste geäussert hatte. Ich vermute daher, dass sie, als Pistoclerus erklärt hat, er suche sie im Auftrag seines Freundes, um ihr die baldige Ankunft desselben zu melden, dem jungen Mann um den Hals gefallen ist, ihn geküsst und als Stellvertreter ihres Geliebten mit jenen Schmeichelworten überschüttet hat.

Dieser stürmischen Begrüssung muss nun voraufgegangen sein das canticum des Pistoclerus, aus welchem V. 4 erhalten ist:

*quae sodalem atque me exercitos habet.* Er klagt, wie nicht verkannt werden konnte, über die lange, bisher vergebliche Mühe das Mädchen zu finden. Auch das war selbstverständlich, dass die Senare 5—8 auf diesen unverdrossenen, aber noch immer erfolglosen Eifer des gutmüthigen Jünglings zu beziehen sind: *Ulixem audivi fuisse aerumnosissimum, Qui viginti annis errans a patria afuit. Verum hic adulescens multo Ulixem antidit, Qui <hic> ilico<sup>1</sup> errat intra muros civicos.* Aber wer spricht die Worte? Nach Ritschl die athenische Bacchis als ungesehene Zeugin des Selbstgesprächs. Mir will der Vergleich unter solcher Voraussetzung etwas frostig erscheinen. Wer so spricht, muss dabei gewesen sein als Begleiter (wie etwa der unzufriedene Messenio in den Menächmen 233 ff.) oder als stiller Beobachter. Vielleicht hat die Samierin ihn schon in der Stadt gesehen und sich gewundert, dass er ihr so nachgehe. Wie dem sei, jedenfalls ist es zweckmässig Pistoclerus erst auftreten zu lassen, nachdem sich die Schwestern gefunden und ausgesprochen haben. Sonst kommt man in Verlegenheit, was man mit ihm anfangen soll. Nur um ihn los zu werden, schickt ihn Ritschl nach einem ersten Gespräch mit der Athenerin zu weiteren Nachforschungen in die Stadt, von wo er denn unverrichteter Sache zurückkehren muss, um die gesuchte vorzufinden. Nachher, während die Samierin der Athenerin ihre Herzengeschichte erzählt, wird der gute Junge wieder in den Winkel gestellt.

Ueberlegen wir hiernach das verlorene Scenarium. I. Einem Prolog der Athenerin theile ich V. 9 zu: *illa mea cognominis Fuit<sup>2</sup>* und vielleicht 19: *sicut lacte lacti simil est<sup>3</sup>.* Sie gab Auskunft über die Vergangenheit der Schwester, wie es gekommen, dass sie von ihr getrennt sei, was sie von deren gegen-

<sup>1</sup> *qui <hic> ilico errat*, wie Ritschl ergänzt, bildet einen scharfen Gegensatz zu Ulixes, der 'errans a patria afuit': Pistoclerus bleibt, obwohl errans, an Ort und Stelle. So wird Lange's Anstoss, dass *ilico* nicht bei Verben der Bewegung stehe, hinfällig.

<sup>2</sup> Auch Ritschl a. O. 346 hat hieran vorübergehend gedacht.

<sup>3</sup> Wozu diese Aehnlichkeit der Schwestern erfunden ist, erhellt aus dem Gang des Stückes durchaus nicht: die Mittheilung des Lydus an Mnesilochus (470 ff.) und dessen Irrthum hat ja mit jener Voraussetzung nichts zu thun. Im Original muss sie zu Verwechslungen und Verwickelungen ausgebeutet sein.

wärtigen Verhältnissen weiss oder nicht weiss. Sie scheint ihre Ankunft zu erwarten. II. Ihr Diener kommt vom Hafen. Nach ehrbaren Betrachtungen (V. 1. 2 f.) bringt er seine Meldung mit gehörigem Lärm an (10—13); berichtet über den miles (20—26). III. Ihm auf dem Fusse folgt die Samierin mit dem puer (16 f.). IV. Die Schwestern begrüßen sich und sprechen sich aus (13—15. 31 f.). V. Pistoclerus tritt auf. Monolog: 4. Die Schwestern machen ihre Bemerkungen über ihn: 5—8. Durch seine Mittheilungen erkennt die Samierin in ihm den Freund der Geliebten und giebt sich selbst zu erkennen (27—29). Die Schwestern machen ihren Plan, wie sie einstweilen den blöden Jüngling für ihren Nutzen ausbeuten wollen (33. 34). Diese Scenenfolge ist bedeutend einfacher und geschlossener als die Ritschlsche, und bietet für alle Erörterungen der Exposition bequemen Raum.

Leipzig.

O. Ribbeck.

---